

Der Richter war gar nicht erstaunt, in seine Toga eingewickelt zu sein. Er wunderte sich auch nicht, daß er vollständig grün war; Hände, Gesicht, das Weiße der Augen, alles grün, als wäre er in einen Kessel grüner Farbe gefallen.

„Ich habe alles mit angehört,“ gestand er, als er sich zwei Tage später von der Aufregung erholt hatte; „nicht eine Silbe von dem, was gesagt worden ist, habe ich verloren, alles, was um mich vorging, miterlebt. Der Starrkrampf ist etwas Fürchterliches. Aber die Fluoreszenz ist eine wunderbare Substanz.“

Dabei betrachtete er sich im Spiegel und merkte, daß er immer grüner wurde.

\*

Als der Arzt acht Tage später der Familie eine Kondolenzvisite machte, machte der Tote ihm selbst die Tür auf.

Er war grün.

Der Arzt wagte nicht einzutreten. Weiße Materialisationen, knochige Gespenster sind geistreiche Witze im Vergleich zu einem grünen, fettleibigen Toten, einem in Ruhestand lebenden Richter, der den Arzt, der sein Begräbnis angeordnet hat, an der Tür empfängt.

Trotzdem lächelte der grüne Mann; er lächelte grün.

Seine Angst vor einem Justizirrtum verbot ihm jedoch, dem Arzt ein scharfes Wort zu sagen. Ein Vorwurf aus dem Munde eines Totgeglaubten hätte vielleicht den Arzt dazu veranlaßt, sich kopfüber die Treppe herunterzustürzen, und man hätte ihn dann für die dadurch entstandenen Schäden und für Anreizung zum Selbstmord angeklagt.

Und mit einem grünen Lächeln bot er dem Arzt seine grünen Handflächen, als wolle er ihn vor der Berührung warnen, wie eine Tafel mit: Vorsicht, frisch gestrichen.

Aber der Arzt entfloh, indem er vier Stufen auf einmal nahm.

„Als ich Arzt war, habe ich die getötet, die ich heilen wollte; als Totenbeschauer habe ich einen noch Lebenden für tot erklärt. Ich bin ein Untauglicher, ein Bankrotter, ein Unwürdiger! Mir bleibt nichts anderes übrig, als mich zu töten.“

Er nahm aus der Tasche ein Stück Papier, schrieb den kabbalistischen Namen von vier oder fünf starken Giften darauf und ging damit in eine Apotheke.

Kaum hatte er die Gifte erstanden, leerte er das Fläschchen und setzte sich auf eine Bank im öffentlichen Garten, um seinen Tod abzuwarten.

Ammen gingen vorüber, Soldaten, Verliebte, Briefträger und Telegraphenboten. Nur der Tod kam nicht. Ein Herr sprach ihn an und bat um ein Zündholz. Und der Tod kam noch immer nicht. Zu oft hatte er ihn in Anspruch genommen, zu ungelegener Zeit. Jetzt wollte der Tod ihm nicht mehr gehorchen.

Er hatte sich bei der Dosis geirrt, hatte Gifte zusammengemischt, die jedes für sich unweigerlich töten, zusammen aber die tödliche Wirkung aufheben.

„Ich habe, ohne zu wollen, diejenigen getötet, die ich heilen wollte; ich habe einen Lebenden für tot erklärt; ich wollte mich selbst töten, und es ist mir nicht gelungen. Kann es ein tragischeres Schicksal geben?“

\*

Er erhob sich von der Bank, aber als er über den Fahrdamm ging, wurde er von einem Motorrad zermalmt.

Man bereitete ihm ein imponierendes Leichenbegängnis.

Hinter dem Leichenwagen erster Klasse ging feierlich, fettleibig und gerührt ein grüner Mann, der sich ab und zu eine Träne von grüner Farbe abtrocknete.

(Deutsch von Lucie Ceconi.)